

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.

Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Bg. — Redaktion: R. Wiche, Linden-Dammweg.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiche, Linden-Dammweg, Nieslagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 7. Hannover, den 17. Februar 1894. 4. Jahrgang.

## Etwas über die Lage der Bräuknechte Münchens.

Es wird sich vielleicht mancher an dem Ausdruck „Bräuknecht“ stoßen, aber es ist diese Bezeichnung die richtige für die Braugehilfen Münchens. Jeder Arbeiter, der mehr als 10 Stunden für seinen Tagelohn arbeiten muß und dann nicht einmal während der Nacht seine ununterbrochene Ruhezeit hat, ist kein Gehilfe, kein Geselle, sondern ein Knecht. In einem solchen Arbeitsverhältnis stehen die Bräuknechte Münchens. Vorschriftenmäßig ist in jeder Brauerei die Arbeitsordnung an gut sichtbaren Plätzen ausgehängt, aber sie hängt nur an den Wänden, um dem Buchstaben des Gesetzes Genüge zu leisten, denn innegehalten wird die Ordnung nicht. Jeder Obergeselle verkürzt nach Belieben die Pausen und verlängert die Arbeitszeit. Es ist ja richtig, daß sich manchmal mehr Arbeit anhäuft, aber leicht könnte man dem durch gleichmäßige Verteilung der Arbeit auf Tag und Nacht abhelfen. Doch das wäre alles noch zu ertragen, wenn man sich nach dem Tagewerke der Ruhe und Erholung mit dem Gedanken hingeben könnte, jetzt bis zum Morgen ruhen zu können. Das ist aber nicht der Fall. Allerlei Arbeiten, die nur als Nebenbeschäftigungen betrachtet werden, sind während der Nacht zu verrichten. Kaum ruht der Arbeiter ein paar Stunden auf seinem Lager, so wird er geweckt, um eine Arbeit von 1/2- oder 1stündiger Dauer zu leisten. Kaum hat er sich auf's Neue zur Ruhe gelegt, so wird er bald wieder aufgetrieben, um sein mühevolltes Tagewerk zu beginnen. Halb ausgezehrt und schlaftrunken geht er an die Arbeit. Auf der einen Seite müssen dann die Leute 6-8 Stunden ohne Pause im Feuer stehen, währenddem auf der anderen Seite die Leute faulenzeln, sobald ihnen der Oberbursche den Rücken wendet. Die Leute müssen beständig angetrieben und von einer Arbeit zur andern gedrängt werden, um ihnen den Schlaf zu vertreiben. Es wäre nur noch notwendig, dem Vorderburschen eine Peitsche in die Hand zu geben, und die europäische Sklaverei wäre fertig; denn keine Arbeitsleistung wird anerkannt und sollte sich einer zu Tode gehen. Man braucht die Leute nicht zu verschonen, es giebt ja genug, die Ausgedienten läßt man laufen, und jungem Nachwuchs öffnet man die Thür zur Aufnahme. Es wird mir mancher entgegen: schaut die Leute an, wie gut sie aussehen. Ja, schaut sie nur genau an; betrachtet die jungen Kräfte, die in den Mälzereien arbeiten, wie abge-

schlagen und bleich sie aussehen; beobachtet, wie viele das Jahr hindurch erkranken. Kein Wunder, denn die Leute werden von früh morgens 3, 4 Uhr bis abends 9 oder 10 Uhr und dann noch während der Nacht geholt. Sie kommen den ganzen Tag, und die Nacht nicht aus dem Schwere. Ähnlich ist es bei den anderen Arbeitern der Brauereien auch. Junge Leute können die Arbeit ein paar Jahre leisten, aber in den späteren Jahren stellen sich die Folgen ein.

Unbegreiflich ist es, warum man in den Brauereibetrieben Münchens für die Bräuknechte nicht die doppelte Arbeiterkolonne einführt. Die Maschinenisten und Pannenschürzen haben diese Einteilung, eben so sehr viele Zwickbetriebe und einzelne Brauereien Norddeutschlands. Arbeit wäre genügend vorhanden für eine Nachkolonne. Die Maschinen müssen so wie so laufen, da sie die Sudwerke, das Licht und noch mehr treiben müssen. Die maschinelle Anlage würde bei Weitem nicht so rasch abgenutzt werden, wenn sie gleichmäßig beansprucht würde. Untertags wird oft so viel Arbeitsleistung von den Maschinen verlangt, daß die Anlage zu klein berechnet ist. Allein nicht die mechanische Arbeitskraft bloß wird geschont, sondern auch die animalische. Die Arbeiter gingen wohl ausgerastet an ihre Beschäftigung, sie würden mit Eifer ihre Arbeit vollenden, und es wäre nicht notwendig, sie beständig anzutreiben. Sie könnten ihre ungestörte Nachtruhe in Privatwohnungen genießen, in welchen sie nicht alle Stunden durch Unruhe belästigt würden. Sind vielleicht die Besitzer oder Direktoren für die doppelte Arbeiterkolonne, so sind die Vorderburschen dagegen. Sie äußern: „Haben wir die Arbeit leisten können, so können's die andern auch.“ Ganz richtig, aber sie sind nur zu oft Beispiele für die Folgen der jungen, überanstrengten Kräfte. Die Leute antreiben und mit spöttischen Reden quälern, das können sie gut. Nachts haben sie ihre vollständige Ruhe, denn zur Beaufsichtigung der Nachtarbeiten haben sie Stellvertreter.

Würde die doppelte Arbeiterkolonne eingeführt, so würden natürlich die Stellvertreter den Vorderburschen dem Range und Gehalte nach gleichgestellt und folglich die Einkünfte derselben um die Hälfte geschmälert. Das ist der Grund, daß die Vorderburschen Gegner der 10stündigen Arbeitszeit und der doppelten Kolonne sind. Würde eine Leitung der Brauereien Münchens es einmal versuchen, die Tag- und Nacharbeit durchweg auf 2 Arbeiterkolonnen zu

vertheilen, ich glaube, daß die Ausgaben für Löhne sich nicht um viel vergrößern würden, denn die gleichmäßige Arbeitsverteilung befreit jede Ueberanstrengung und vermehrt den Arbeiter. Die Bräuknechte würden wirklich intelligente Braugehilfen, die dann dem Arbeiterstande gern angehören würden.

## Ein Appell an alle denkfähigen Brauereiarbeiter!

Den Feind, den wir am meisten hassen,  
Der uns umlagert schwarz und dicht,  
Das ist der Unverstand der Massen,  
Den nur des Geistes Schwert durchdringt.  
J. A. D. o. f.

**Arbeitsbrüder, Kollegen!** Durch die Entwicklung des Handwerks zum Maschinenbetrieb und zur Großproduktion und der damit verbundenen Entwicklung und Konzentration des Kapitals, sehen wir heute in der Brauindustrie ebenso, wie auf allen Industriezweigen hunderte und tausende von Menschen zu einer gemeinschaftlichen Arbeit vereint und zu einem gemeinsamen Streben gemissermaßen gezwungen. Ob wir als Braumeister, Malzmeister, Maschinenmeister u. theilweise oder nur mit dem Kopfe arbeiten, ob wir als Vorderburschen oder Vorderarbeiter unsere Leistungen durch praktische Erfahrung werthvoller zu gestalten vermögen oder ob wir als gelernte und ungelernete Arbeiter in der Brauindustrie unsere Existenz haben, wir alle verfolgen, vom gewerblichen Standpunkt betrachtet, ein gemeinsames Ziel, wir liefern aus Malz und Hopfen ein Volks-, Nahrungs- und Genussmittel, das Bier. Alle Glieder müssen in den Brauereien zusammenarbeiten; die Braumeister, Malzmeister u. müssen ihre Betriebe aufs Sorgfältigste überwachen und leiten, die Maschinenmeister desgleichen bei den Maschinenanlagen, die Kellermeister, Gährführer, Bierfieder u. s. w. die Bierbehandlung aufs Reinste durchzuführen, die gelernten und ungelerneten Arbeiter ihre meistens schweren Arbeiten aufs Gewandte verrichten, ob sie in der Mälzerei oder Brauerei, im Keller, auf der Schwantalle, im Subhaus, bei der Flaschenmanipulation oder auf dem Kutschbock thätig sind. Jedes Glied ist nöthig, um dem konsumirenden Volk das Bier zu besorgen. — Für das mächtig pulsirende Leben und die großen, unschätzbaren Vortheile, welche durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken, vereint mit den

## Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

24) (Nachdruck verboten.)  
Da irrt ein kleines, halb nacktes Mädchen, das den Tag über bis in den späten Abend Schwefelholz verkauft, wimmernd vor Hunger und Nachtfrost in den Straßen herum. Langsam fahren die Nachtdroschken dahin und hie und da hucht eine Gestalt, die es sehr eilig hat, vorüber.  
Eine junge Weibsperson, in ein dunkles Tuch gehüllt, kommt in raschem Laufe über dem Pont St. Michael, durch-eilt einige Gassen und Gäßchen, bis sie auf der Brücke von Jena plötzlich stehen bleibt; sich vorsichtig umsehend, lehnte sie sich auf die Brüstung der Brücke und blickte dann mit fieren Augen in die Fluthen der Seine hinab.  
Die Unglückliche schauderte zusammen und murmelte: „Dort unten ist mein Grab, meine Erlösung. — Ja dort wird sie sein in den kalten Wellen. Der mir so heiß ersuchte Tod wird mich von meinem Elende befreien. Er wird barmherziger sein als die Welt — die elende, nichts-würdige Welt!“  
„Ich lebte der Gegenwart, so lange ich noch eine Zukunft hatte,“ fuhr das Mädchen fort: „Eine rosig, möglicherweise glückverheißende Zukunft und jetzt, da ich durch elende Schurken meiner Ehre gewaltsam beraubt worden, will ich in den Tod gehen, da ich seiner — Kasimir, falls er noch leben sollte, nicht würdig wäre. Ich will ein Leben fliehen, das mir so herbe Enttäuschung und einst doch so viel Glück bereitet hat.“  
Sie hielt inne und brach in ein herzzerreißendes Schluchzen aus. Ihr zarter Körper schien sich unter demselben zu heben und stöhnend rief sie aus:  
„Kasimir — mein Kasimir! Ich bin unschuldig an dem ruchlosen Attentate, das man an mir verübt. Und euch elende Ehrenräuber soll die Rache treffen, — die verdiente Rache für euer schändliches Verbrechen. O Kasimir! Wenn Du noch lebst, dann räche mich!“  
Mit diesem verzweiflungsvollen Aufschrei beugte sie sich

über die Brüstung und — — und einer der unzähligen Selbstmorde, die Paris aufzuweisen hat, war geschehen!

## XIX.

Wenn man am linken Seine-Ufer über den Pont St. Michael, die Altstadt von Paris, oder die Höhe du Palais betritt, so erblickt man die gewaltigen Gebäudemassen des Justizpalastes. Rechts von diesem aber steht ein kleines finsternes Haus, das eine Art Hof oder Durchgang vor sich hat, worin man den ganzen Tag Leute aus allen Ständen aus und eingehen sieht, die dann, meist mit eigener Aufregung, wieder heraustreten und sich lebhaft mit einander unterhalten.

Das ist die Morgue, das Gebäude, in dem die unbekanntenen Leichen, welche man in Paris im Flusse oder anderwärts findet, drei Tage lang zur Erkennung ihrer Verwandten, Bekannten oder Familien ausgestellt werden.

Am nächsten Morgen nach dem Vorfalle, welchen wir im vorigen Abschnitte beschrieben haben, war ein ganz besonders lebhafter Zudrang zu der kleinen Vorhalle zu bemerken, auf deren linker Seite die Leichen hinter den Glasfenstern ausgestellt sind.

Den Anziehungspunkt bildete die wunderschöne Leiche eines jungen Mädchens, die man am frühen Morgen, unterhalb der Brücke von Jena, aus der Seine gezogen hatte.

Die vollendet schönen Formen des jugendlichen Körpers übten noch im Tode einen Reiz auf die leichten sinnlichen Franzosen aus, denn das Wasser, das in langsamem dünnem Strahl auf die Leiche herunterrieselte, ließ dieser Haut einen matten Glanz, der beinahe ans Leben erinnerte und die kalten Marmorplatten, worauf die Leichen gewöhnlich liegen hatten wohl nur selten solch ein tadellofes Ebenmaß annüthiger Formen getragen.

Das Antlitz zeigte einen tiefen Schmerz und einen unverkennbaren Zug von Verzweiflung.

„Ach, wie schön sie noch im Tode ist!“ meinte nieselnd ein Wüstling, „ein verzweifelt hübscher Balg, ziemlich gut

genährt, aus Hunger wird sie sich nicht ertränkt haben!“

„Vielleicht aus Liebeskummer,“ meinte ein anderer.

„Dann weiß ich nicht, wer dümmter war, diese da, oder ihr Anbeter, der sie verlassen hat,“ entgegnete der Wüstling. „Ob sie Hunger oder Liebeskummer hatte, dumm war es jedenfalls, daß sie in die Seine sprang. Mit diesem reizenden feinen Fuße, mit diesem himmlischen Weine, hätte sie ihr Glück machen können! Wäre sie eines Abends auf die Boulevards gegangen und hätte nur eine Spanne hoch von beiden gezeitigt, so hätte sie hunderte von reichen Anbetern um sich versammelt. Ach, die Tugend ist die größte Dummheit, die ein schönes Weib haben kann!“

„Sie ist keine Grifette,“ flüsterte ein Mädchen zu ihrer Begleiterin, „sieh doch die feinen Hände.“

„Armes Ding!“ versetzte jene, „aber sie ist auch keine Bourgeoise — sie gehört zu den Kristos, denn sie ist noch zu jung zur Lorette! — Und sieh nur ihre Kleider an, einfach und geschmackvoll und alles so wie neu.“

„Armes Ding — noch so jung!“

„Und so schön — so rührend schön!“ sagte die andere. „Kommt, gehen wir in die Kathedrale und beten wir ein Vaterunser für die Arme!“

„Gut, ich gehe mit; aber ich möchte für mein Leben gern wissen, wer die Arme ist und warum sie in's Wasser gesprungen. Eine Lorette ist sie nicht!“

„Nein, Mademoiselle,“ sagte ein härtiger Blumenmann, „denn die Sorte von Frauenzimmer erkaufen sich nicht in schmutzigem Seine-Wasser, sondern lieber in fast gesehmem Champagner. Schade um das schöne Geschöpf!“

Die beiden Mädchen wurden weiter gedrängt von dem immer dichter anschwellenden Strom von Neugierigen und jeder der schaulustigen Gaffer machte seine bald mitleidigen, bald mehr oder weniger gleichgültigen, häufig auch freivolten Bemerkungen.

(Fortsetzung folgt.)

technischen und wirtschaftlichen Eigenschaften, erzielt werden können, bieten die Großbetriebe aller Industriezweige die spannendsten Beweise. In unzähligen Bedürfnissen, welche die heutige Großproduktion befriedigt, nur annähernd Rechnung zu tragen, wäre für die Kleinbetriebe verfloßener Fabrikzweige eine Unmöglichkeit. Nicht bloß alle Arbeitskräfte würden nötig sein, sondern Tausende, welche heute in Maschinen verthöpert sind, würden fehlen. Ein riesenhafter Arbeitermangel wäre in Permanenz erklärt.

Schauen wir uns in den Brauereien. In einem Raum, wo nicht der zehnte Theil der Arbeiter drückt Kopf an Kopf stehen könnte, welche eine Wirkung von 200 Pferdekraften zu erzeugen vermögen, ruht der Hebel mit seinen Eisen- und Stahlmuskeln (die Maschine) und mit seinem Riesengemach (dem Dampfessel). Billiger im Verhältnis stellt sich seine Nahrung als die der Arbeiter. Der Zentner Kohle ist oft nicht so theuer, wie ein Pfund Fleisch. Ein Mann (Heizer) genügt zu seiner Bedienung, ihn zu füttern, und seine Glieder, die mit riesiger Schnelligkeit arbeiten, vor Ueberhitzung zu schützen.

In die Tiefen der Erde steckt der Riese seine Saugrohre und drückt die erforderlichen Wassermassen hoch über dem Dach in die eisernen Behälter des Wassersturms. Wo heute im Sudhaus 20 Mann am Mälzschottisch stehen müßten, um nach albekanntem Kommando taktmäßig die Mälze zu durchspeischen, sehen wir weiter nichts als ein einfaches Räderwerk mit zwei rotirenden Flügeln; wo früher 4-8 Mann die Mälze in Schiffen schöpften oder den Pumpenfolben bewogen, steht heute die kleine Rotationspumpe, keine Mälze ist durchzuschieben, kein Bier nach der Mälze zu schöpfen, überall genügt eine Handbewegung des Bierhebers und die Dampfkraft bringt Leben in die Apparate.

Billiger fast als ein Mann und besser als 20 Mann arbeitet der Mälzapparat; während die Rotationspumpe Mälze und Bier in mehr als armdickem Strahl in die Höhe schleudert, kann der Bierheber seine Feuerung u. s. w. besorgen. Wo heute auf der Schwantzhalle 50 und noch mehr Arbeiter zu thun hätten, arbeiten höchstens noch 10 Mann. Die Maschine reinigt im Großbetrieb die Fasser außen und innen (Wickmaschinen, Spritzvorrichtung); auf ihren Schultern befördert sie oft bis 50 Zentner schwere Lasten vom tiefen Keller bis hoch oben unter das Dach, die schweren Lagerfässer eben so leicht, wie die Gerstenkörner und Hopfenballen. Mit Elevatoren bringt sie die Gerste in die obersten Stagen, reinigt und sortirt sie und besorgt das Wasser zum Einweichen.

Betrachten wir uns einmal die neuen pneumatischen Mälzereianlagen. Der bisherige und fast noch einzige Stolz des Brauers, einen Mälzhaufen richtig arbeiten zu lassen, verschwindet in ein Nichts. Wo sechs Mann an einem Haufen eine Stunde zu thun haben, macht es hier die Maschine in 1/2 Stunden, sie arbeitet nicht bloß einen Haufen, sondern zu gleicher Zeit 10, 20 und noch mehr, die Ballandische Trommelanlage nimmt kaum den zehnten Theil Raum in Anspruch wie eine Tennenanlage und ihre Einrichtung stellt sich noch verhältnismäßig billiger. Daran auftragen, umschlagen, Malz abtreten, packen, transportieren, Alles besorgt die Maschine. Auf Eisen und Wasserwegen lassen die Bierladungen in alle Gegenden und Länder, überall arbeitet der Dampf. Sehen wir uns, wo sich die Kapitalien zusammenziehen, wo die Aktiengesellschaften emporblühen, gehen die kleinen Geschäfte zu Grunde. Die kleinen Brauereibesitzer mögen mit ihren Gesellen noch so sehr Tag und Nacht schuften, es hilft ihnen Alles nichts, für die Zukunft sind sie den Eisen- und Stahlriesen (den Dampfmaschinen) gegenüber machtlos. Millionen Handwerker sind in unserem Jahrhundert ihrer Existenz beraubt worden, die Spinn- und Spulmaschinen, sowie der mechanische Webstuhl haben allein mehrere hunderttausend Existenzen vernichtet. Ganze Kleinindustriezweige sind total eingegangen.

Im Jahre 1840 waren in Mittel- und Norddeutschland erst 634 Dampfmaschinen mit 12,278 Pferdestärken in Bewegung. Diese Maschinen verrichteten die Arbeit von 257,838 Menschen. Im Jahre 1875 dampften bereits 35,684 Maschinen mit 2,519,513 Pferdestärken. Sie ersetzen die Kräfte von 52,909,773 Menschen. Und was hat dies? Preußen hatte damals nämlich 25,693,634 Bewohner. Diese Bevölkerung hätte gerade noch einmal so hart sein müssen und alle Bewohner hätten wie erwachsene Männer arbeiten müssen, wenn sie eine derartige Kraftleistung hätten vollbringen wollen.

Betrachten wir heute die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und welchen Einfluß sie auf die ökonomischen Verhältnisse ausübt! Während Tausende unserer Arbeitsbrüder mit Weib und Kind hungern und selbst wenn sie Arbeit haben, oft das Nothdürftigste, was zu einem einigermaßen menschlichen Leben nöthig ist, entbehren müssen, herrscht auf allen Seiten der Industrie und des Handels Störung, nirgends Käufer und Konsumenten, überall eine allgemeine Krise. In Fabriken werden Tausende von Arbeitern entlassen, weil für die Erzeugnisse kein Absatz zu finden ist. Die kräftigen Eisenarme vieler Maschinen, die noch Tausende von Bedürfnissen befriedigen könnten, stehen still. Auf der einen Seite überflutet Getreide, Konferven, Bekleidungs- und Schuhwaaren-Magazine, auf der andern Seite Mangel an Lebensmitteln, Körper- und Jagdbekleidung, kaum etwas, die Arbeiter zu heilen. Die Reichthümer und Ueberfluß, die Armut und bittere Noth. Thöricht wäre es jedoch, Demagoguen, wollten wir deshalb, weil durch die Entwicklung des Maschinenbetriebes Tausende unserer Arbeitsbrüder keine Arbeit finden und im traurigsten Elend leben, diese Fortschritte vernichten. Haben all die Revolutionäre auf dem industriellen Gebiete, all die Erfinder, ob sie dem Brauer das Mälzschottisch, den Pumpenschwengel, die Mälzschnecke,

dem Handwerker die Handwerkszange aus der Hand rissen, die schweren Lasten, als Säcke, Fässer, Ballen, Kisten von den Schultern nahmen, nicht segensreich gewirkt? — Ja sie haben und haben nicht. Für die Zukunft werden sie der Menschheit der größte Segen sein. Die heutige, hochentwickelte Produktionsweise gleicht aber dem kräftig emporgewachsenen Herkules, der noch in seinen Knabenkleidern im Kapitalismus steckt. Ueberall sind ihm diese Kleider zu eng geworden, überall hindern sie seine freie Bewegung, überall plagen sie auf und zeigen, daß sie alt und morisch geworden sind. Es hilft alles Flicken und Plastern nichts mehr, immer kommen neue Blößen zum Vorschein. Der kräftige Herkules muß ein neues Gewand haben, fort mit den alten Lumpen, fort mit dem Kapitalismus!

Sonderbar, möchte man denken, wo Hunderte und Tausende von Männern in den Fabriken gemeinschaftlich zusammenwirken, müßten sie doch auch außerhalb derselben im wirtschaftlichen Leben das gleiche thun. Mann ist Mann zusammenstehen, ihre Interessen zu wahren. Weisheit ist das nicht so, wer trägt die Schuld? — Das ist der Unverstand der Massen, er bildet den Boden, in welchem der Kapitalismus mit seinem Ausbeutungssystem den Egoismus gesät hat. Während zwei Mähelreie sich gegenseitig reiben und abnügen, schüttet der Müller das Getreide dazwischen und erhält in Mähl, während der Unverstand der Massen unter den Arbeitern zu gegenseitigen Neidereien führt, schlagen die Unternehmer ungenüßlich Kapital und Dividenden heraus. Würde die Mehrzahl unserer Arbeitsbrüder, vom Braumeister bis zum letzten Brauerarbeiter, nicht im Bierkrug dahinträumen, ihre freie Zeit nicht mit Vergnügungsvereinspielerei, kapitalistischen Zeitungsgeschäften, mit Schauromänen, Schwemmilcherei, oder interessante Lektüre für junge Herren, wie sie die „Bundes- und Braumeister-Zeitung“ offerirt, vorziehen oder gar, indem sie sich auf Seite der Unternehmer stellen, ihren eigenen Interessen und den Interessen des gesamten arbeitenden Volkes in's Gesicht schlagen, würden sie in Arbeitervereine eintreten, über ihre oft tieferen Lage sprechen, Mittel und Wege zu deren Abhilfe berathen, Arbeiterzeitungen und Zeitschriften, in denen sie über ihre Klassenlage aufklären, Bücher und Schriften, durch welche sie am öffentlichen Leben interessiert werden, in Arbeiterbibliotheken ökonomische und wissenschaftliche Werke lesen oder in ihren Vereinen Bibliotheken mit solchen gründen, es würde anders! Mancher Braumeister könnte es dann nicht leichtem Herzens mit ansehen, wie seine sämtlichen Leute, die ihm oft Jahrzehnte lang treu und fleißig zur Seite standen, wegen des Starrsinns und der Profitwuth eines Unternehmers geschlossen zum Thor hinaus müssen, er würde mit ihnen denken und fühlen, würde eine Lanze für sie einlegen und könnte so manchen Unglück verhüten. Mancher Vorderbursche oder Vorarbeiter würde bei Lohnkämpfen nicht zu dem Vagel-Grassl'schen Ausspruch kommen: „Wir können auch mit Ungelernten und Unersahrenen die Arbeit machen“, sie würden dessen eingedenk sein, daß sie aus ihren Arbeitsbrüder hervorgegangen sind, sie würden keine Verräther an ihnen werden und keine Arbeiter würden bei Lohnkämpfen trotz (moralischer) Prügel und Peitschenhiebe gleich Oefen an die Stätte zurückkehren, wo sie weiter nichts verdienen als das Essen zu einem dürftigen Lebensunterhalt.

Meist auch das, Berufsgeossen, prägt's Euch ein in Euerem Schädel: Besse jeder nur Zeitungen, welche die Interessen des arbeitenden Volkes voll und ganz wahrnehmen, Zeitschriften, Lektüre und Bücher, welche bei allen wirtschaftlichen und politischen Fragen das Interesse des gesamten arbeitenden Volkes vertheidigen. Trete jeder ein in die moderne Arbeiterbewegung, Mann für Mann. Blicken wir doch zurück auf die Lohnkämpfe in unserem Gewerbe, wie auf allen Industriezweigen des In- und Auslandes, der alten und der neuen Welt! Durchlesen wir die Parlamentsberichte der europäischen wie der amerikanischen Staaten! Ueberall steht der Kapitalismus dem arbeitenden Volke geschlossen gegenüber, ob Jode, ob Christ, ob Heide, alle halten sie zusammen, wenn es gilt, ihre Klassenrechte zu vertheidigen. Vergessen wir nicht die Lehren, welche wir noch aus allen Lohnkämpfen gezogen, denken wir zurück an den Berliner Brauerstreik von 1890; als die gelehrten Brauer geschlossen zum Thor hinausgingen, machten die Braumeister und Vorderburschen mit den ungelerten Brauerarbeitern die Arbeit! Wir sahen die Blüthe des Kapitalismus vereint mit dem Mangel an Klassenbewußtsein und das müssen wir beherzigen und bekämpfen. Es ist der Unverstand der Massen, der Felsen, auf dem seit Jahrtausenden Tyrannen und Despoten thronen und von dem Tausende und Abertausende von Kämpfern für Freiheit und Recht des Volkes in's Verderben gestoßen wurden. Es ist das Bollwerk wie die Sklaverei und Leibeigenschaft, so auch der heutigen kapitalistischen Ausbeutung.

Es erst dies Bollwerk überfliegen,  
Wer wolle der Menschheit widerstehen?  
Dann werden bald auf allen Höh'n,  
Der wahren Freiheit Banner fliegen!

Liberté.

## Korrespondenzen.

**Hannover.** Anfang Februar wurde in der Nähe von Sandershausen, Reg. Bez. Kassel, im Walde die halbverweste Leiche unseres Freundes und Kollegen Wilhelm Walter aus Weimer erkundet aufgefunden. Was denselben dazu getrieben, ist wohl leicht zu errathen. Ende September wurde er arbeitslos und da er bereits 39 Jahre alt war, hatte er bis dahin keine Arbeit gefunden, da man jüngere Arbeitskräfte genug hat, und wird, da er, jeder Baarmittel entbehrt, nicht betteln gehen wollte, so durch die Noth in den Tod getrieben sein. Er zählt zu den Opfern unserer heutigen anarcho-kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Er war ein ehrlicher, gerader Charakter und erst in den letzten Jahren war er zu der Erkenntniß gekommen, daß nur der Sozialismus der Menschheit das Heil bringen werde.

**Barmen.** Ueber den Boykott der Dürich'schen Brauerei hier selbst entnehmen wir einem hiesigen Blatte Folgendes: Gestern Vormittag wurde das Zentral-Hotel geschlossen. Man war deshalb zunächst der Ansicht, Schumann habe in der kurzen Zeit seiner Pächterschaft und besonders durch den Ausschank boykottirten Bieres so viel verdient, daß er sich der „wohlverdienten“ Ruhe hingeben könne. So günstig liegt nun die Sache für den Pächter nicht. Plakate am Zentral-Hotel besagen nämlich, daß wegen Instandsetzung der Maschinen und der inneren Räume das Zentral-Hotel bis auf Weiteres geschlossen bleibt. Schramm! Wer's glaubt, wird selig! Wie viel mal soll dieses Lokal denn in Stand gesetzt werden? Es ist noch garnicht so lange her, seit Schumann sein Amt antrat und reklamehaft in den Zeitungen erklären ließ, daß das heruntergekommene Zentral-Hotel jetzt allem Komfort der Neuzeit entspreche u. s. w. Sei dieser Renovirung haben die Sozialdemokraten dort nicht verkehrt, und doch ist das Lokal wieder so heruntergekommen, daß es wieder ausgeräuchert und neu renovirt werden muß. Verdächtig an der Schließung ist, daß die großen Tyroler-Konzerte mit 50 Pfg. Entree beginnen sollten. Kurz, mit der Schließung hat es seine eigene Bewandniß. Wir gaben uns der stillen Hoffnung hin, daß Schumann so bald als möglich aus Barmen verschwinden würde, wie wohl er dann so manchen Freund — wir nennen bloß den Herrn Polizeikommissar, der ihm hier mit Rath und That zur Seite gestanden — vermissen würde. Diese Freunde wollten aber jedenfalls nichts davon wissen, und so erlebten wir das Wunder, daß gestern Abend die Restauration wieder geöffnet war und sich einige Getreue eingefunden hatten, unter Anderen der Herr Polizeikommissar. Uns will es scheinen, als ob dieser Herr (dem die Wirthe besonders zugethan sind) ein ganz besonderes Interesse an dem Zentral-Hotel resp. Herrn Schumann nehme. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß er bei der Saalverweigerung die Hand im Spiele gehabt. Thatsache ist, daß einige Herren, deren Namen wir nicht feststellen konnten, nach Schließung des Hotels bei Schumann vorsprachen und denselben veranlaßten, die Thüre wieder zu öffnen. Die Arbeiter haben nun doppelte Ursache, den Boykott bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Der Sieg muß unser sein.

Wir erhalten soeben die Nachricht, daß das Zentral-Hotel wieder geschlossen worden ist. Es soll — zu kalt sein, weswegen neue Heizvorrichtungen geschaffen werden sollen. Wir denken doch, der Boykott habe genug eingeheizt.

**Braunschweig.** In der am Freitag, den 2. Februar, stattgehabten Versammlung bedauerte der Vorsitzende zunächst sehr, daß die Versammlung nicht zahlreich besucht sei und ermunterte die Kollegen, doch mehr Interesse für den Verein zu zeigen. Der Kassirer verlas die Einnahmen und Ausgaben der Kasse und die Revisoren erklärten Kasse und Bücher richtig befunden zu haben. Zu Punkt „Vorstandswahl“ wurde der Vorsitzende Ulrich einstimmig wiedergewählt, so auch der stellvertretende Vorsitzende Müller, der Kassirer Uermühle und der Schriftführer Fehschold. Zu Vertrauensmännern der Brauereien wurden gewählt: Brauerei Wolters: Neuendorf; Feldschlösschen-Brauerei: Müller; Brauerei Jürgens: Wosnigla; Brauerei Steger: Kaspari. Brauerei Balhorn: Krüger; Aktienbrauerei Streiberg: Maree. Zu Kassenrevisoren wurden gewählt: Kollege Neuendorf und Kollege Bierwagen. Die Neuwahl des Vergütungskomitees, der Fahnenträger und Fahnenanker mußte wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. Der letzte Punkt „Abrechnung des letzten Vermögens“, ergab einen Ueberschuß von 26 95 Mk.

**Bochum.** In der Mitglieder-Versammlung vom 4. Februar wurde Kollege Kupprecht als Kassenrevisor gewählt. Im „Verschiedenen“ entspann sich eine lebhafte Debatte über Lokal-Angelegenheiten, namentlich betreffs Einigung mit dem hiesigen Lokalverein, doch konnte hierüber kein bestimmter Beschluß gefaßt werden.

**Dortmund.** In der Monatsversammlung vom Sonntag, den 11. Februar, wurde der Bericht der Kassenrevisoren, da dieselben die Revision noch nicht abgehalten haben, vertagt. Zum Punkt: „Einlieferung der Brauerei-Statistiken“ wurde festgestellt, daß die Fragebogen entgegen dem Beschluß der vorigen Versammlung, dieselben unverzüglich einzuliefern, sehr mangelhaft eingelaufen waren. Ein weiterer Punkt betraf die Bibliotheksfrage. Hierzu stellt Kollege Kleinert den Antrag, einen Diskurs, resp. Leseklub in's Leben zu rufen. Nach längerer lebhafter Diskussion wird der Antrag angenommen, und soll mit den Lesekunden bereits am nächsten Sonntag begonnen werden. Die Besessenen finden Sonntags Vorm. von 11-1 Uhr statt. Zum Bericht der Vergütungskommission wurde mitgetheilt, daß es der Kommission bisher nicht gelungen sei, einen Saal in der Fastenzeit zu bekommen, und die polizeiliche Erlaubniß würde uns auch schwerlich ertheilt werden. Mithin wird das Vergütigen bis auf Weiteres vertagt. Schließlich lief folgendes Bortum anlässlich der letzten öffentlichen Versammlung ein: „Die heutige Bahlsstelle spricht ihrem Verbandsvorsitzenden, Kollegen Wiehle, ein Tadelvotum aus und erwartet, daß in Zukunft eine regelrechte agitatorische Thätigkeit von Seiten des Verbandsvorstandes entfaltet wird.“ — Der gemüthliche Abend nach der Versammlung verlief in recht erheitlicher Weise und beschäftigten wir, jeden Monat einen solchen Abend zu veranstalten.

Es wird mir in der obigen Resolution ein Tadelvotum ausgesprochen, weil kein Redner zu der letzten öffentlichen Versammlung erschienen ist. Ich habe doch ausdrücklich den Kollegen in Dortmund mitgetheilt, daß ich in Kassel eine Versammlung abhielt und Kollege Müllner, den sie ja wünschten, kommen würde. Letzterer erkrankte jedoch und ich hat den Kollegen Könnchen, das Defizit zu übernehmen. Nun glaubte Könnchen, die Versammlung sei erst um 5 Uhr, und hat erst zu spät erfahrend, daß die

\*) Der in Hannover stehende Satz ist der „Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus in Deutschland“ von Kampfhammer entnommen.

schon um 3 Uhr sei; er konnte deshalb nicht mehr kommen. Man sollte doch mit den Tad. Isotoms etwas schamer umgehen, denn es geht nur einmal nicht immer wie man sich's ausmalt. Das Versäumte soll in Kürze geholt werden.

**Duisburg.** Einen Sieg über die Bergschloßbrauerei haben wir noch nicht zu verzeichnen, aber der Hott tut seine Wirkung und wird der Druck von Tag zu Tag stärker. Wenn den Duisburger und Düsseldorfern noch einige Zeit das Bier der Bergschloß-Brauerei schmeckt, nun, dann wird die Leitung derselben ganz in ihre Leute nicht wieder derartig behandeln, als sie vordem gethan. Allen Kollegen, welche uns bis jetzt Gehilfen unterstützen, und uns so den Kampf erleichtern, hiermit unsern aufrichtigsten Dank! Wir haben ihnen, was Solidarität vermag.

In der Monatsversammlung, vom 4. Febr. im Saale „Drei Kronen“ berichtete Kollege A. Köhlig über den Stand des Streiks. Er schilderte nochmals die Uebelstände der Bergschloßbrauerei und tabelte in scharfen Worten das Verhalten des Herrn Direktor Kuthmeyer den ausständigen Kollegen sowie ihm resp. der Kommission gegenüber. Er merkte, daß sich schon während des Streiks viel in der Brauerei geändert habe zu Gunsten der Burschen und ermunterte die Kollegen, treu auszuharren, dann werde ihnen der Sieg werden. Kollege Müller besprach die allgemeine Lage und die große Arbeitslosigkeit in unserm Werke. Nach seinen vortrefflichen Ausführungen ermahnte er alle Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, ohne selbst den Uebelständen unseres Gewerbes nicht zu sein. Unter „Verschiedenem“ brachte ein Kollege die Mißstände in der Walfabrik Wädler in Wülheim a. Rh. zur Sprache. Mehrere andere Kollegen sprachen ihre Entrüstung über den Oberburschen der Brauerei Gebr. W., hier, aus, daß sich nicht nur als Gegner des Verbandes aufspielt, sondern auch die Kollegen, welche dem Verbande angehören, gleichgültig zu drücken sucht. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

**Eberfeld.** Die „Eberfelder freie Presse“ schrieb in einiger Zeit Folgendes: „Vor einiger Zeit schon veröffentlichten wir einen Auszug aus dem Geschäftsbericht der Bergschloßbrauereigesellschaft vom. Gustav Küpper für das Jahr 1892/93, in welchem die Gesellschaft über das finanzielle Ergebnis klagte. Im Handelsjahr der „Röln. Btg.“ finden wir nun eine Darstellung, welche die Ursachen des Wunsches an Einnahmen zu entdecken versucht. Es heißt dort: „Der Bericht verweist auf den durch den argentinischen Krach dem Ausfuhrgeschäft vor drei Jahren zugefügten Nachtheil, der um so größer war, als im Augenblick des Rückschlages in bis dahin so bedeutenden und rasche Entwicklung verheißenden Zweige umfassende Erweiterungsarbeiten im Ausfuhrbrauereibetriebe zur Vollendung gelangten, die größere Kapital- und Betriebskosten mit sich brachten. Trotz aller Bemühungen ist ein Ersatz für den Verlust im Ausfuhrgeschäft bisher nicht zu schaffen gewesen, doch wurde ungeachtet der bekannten Stockung im Weltmarkt ein Mehrabsatz von 1000 Kisten gegen das Vorjahr erzielt und eine Anzahl neuer Verbindungen angeknüpft, die sich voransichtlich nützlich erweisen dürften. Im Jahresgeschäft hatte das Unternehmen ebenfalls mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und sie scheinen es nicht zu sein, die den abermaligen Ertragsrückgang von 10 auf 0 Prozent Dividende verursachten. Der Bericht zeigt, daß zwar die weitgehendsten Anstrengungen zur Erreichung des Absatzes gemacht wurden, daß aber die neuen Vorkehrungen, welche zweimal dem Vorstande hinzugesetzt wurden, das Geschäft nicht zu heben vermochten, und daß dasselbe immer unter einer sozialdemokratischen Verurteilung schwer zu leiden hatte, weil der dagegen gebildete Schutzverband der Wuppertaler Brauereien in keiner Weise bewährt habe. Gegenwärtig seien noch alle Schwierigkeiten, die dem Streben nach Absatzermehrung im Wege standen, beseitigt, und geküht auf die hoffentlich gute Beschaffenheit des Bieres hofft der Vorstand eine erhebliche Vermehrung des Absatzes zu erreichen. Das laufende Jahr verspreche allerdings noch nicht viel, da die langsame Zunahme des Absatzes die Bierverordnungen gegen Rückgang der Bereitung im Geschäftsjahre sich über einstellen.“ Hierauf folgt eine längere geschäftliche Darstellung, welche ein trübes Bild — für die armen Aktionäre — ergibt. Die „Röln. Btg.“ schließt ihren Bericht in rühmlicher Weise wie folgt: „Es wäre dem enttäuschten Aktionären zu gönnen, daß die seiner Zeit 140 Prozent in den Verkehr gebrachten und nun 7 Prozent stehenden Aktien demnächst wieder zu einem mindestens annehmbaren Ertrag gelangen!“ Die Fürsorge der Aktionäre für die begehrtlichen Aktien ist rühmend, aber bekannt. Interessant an der ganzen Geschichte ist das eingeständnis, daß der sozialdemokratische Boykott die Gesellschaft schwer geschädigt hat. Die Gesellschaft hatte 1892 während des Boykotts den ganzen bergischen bürgerlichen Preßstoß gedungen, um in allen Tonarten von dem sozialdemokratischen Fiasko zu reden, und nun kann sie nicht an ihre Brust schlagen und mea culpa sagen. Die Aktionäre an der Spitze der Küpper'schen Biergesellschaft haben den Verlust ihrem eigenen Dünkel zuzuschreiben. Die Waare beweist auch, daß, wenn auf diesem Gebiete die Arbeiter einig sind, Unternehmerverbände, wie hier der Wuppertaler Brauerei-Verband, jämmerliches Fiasko erleben.“

**Sanau.** In der Mitgliederversammlung vom 7. d. Mts. berichtete Kollege Fischer die schlechte Vertretung im Gewerkschaftskartell, zumal unsere Organisation bei der letzten Kartellversammlung durch unsere Delegierten nicht vertreten war, weshalb es notwendig gewesen wäre, da es sich um die Forderungen der Brauerei Koch handelte. Infolge dessen legten die beiden Delegierten ihr Amt nieder und wurden dafür die Kollegen Dinnig und Siebert gewählt. Im Weiteren wurden die Verhältnisse der Brauerei Koch diskutiert. Die Direktion hatte sämtliche Arbeiter plötzlich

auf das Bureau kommen lassen, wo jeder Einzelne seine Beschwerden vorbringen sollte; dieselben wurden niederschriftlich und mußte jeder Arbeiter seine Aussage durch Namensunterschrift beglaubigen; damit glaubt die Direktion jedenfalls eine Waffe gegen das Kartell zu haben. Es wurde beschlossen, die Forderungen festzuhalten und wenn nötig, in den Kampf einzutreten. Alsdann wurden die Mißstände der Brauerei Koch einer gehörigen Kritik unterzogen, hauptsächlich das Auftreten des Braumeisters, welcher sich über die Prinzipale stellt. Dieselben wollten nur bis Abends 7 Uhr arbeiten lassen, der Herr Braumeister läßt aber stets bis 7 $\frac{1}{2}$  und 8 Uhr arbeiten. Auch sei die Verhandlung diesen keine rösige. In der nächsten Versammlung soll in dieser Angelegenheit Stellung gegen die Brauerei genommen werden.

**München.** Der „Münchener Post“ entnehmen wir schon wieder über die Zustände in der hiesigen Löwenbrauerei folgendes:

„Erst vor einigen Tagen gaben wir auf Ansuchen einer Anzahl Arbeiter der Löwenbrauerei einen uns zugesandten Bericht, der die Mißstände bezüglich der Behandlung der Arbeiter beleuchtete. Die Einsender, wie auch wir, hofften durch die Veröffentlichung der Verhältnisse eine Abhilfe herbeizuführen, und scheint die Notiz nicht ohne Folgen geblieben zu sein. Allerdings ging uns seitens der Obermälzer die Mitteilung zu, daß sie sich beleidigt fühlen und gegen uns Klage stellen wollen. Dem sehen wir ruhig entgegen in dem Bewußtsein, unseren Zweck, die Lage der Arbeiter zu verbessern, erreicht zu haben. — Wie uns eine lange weitere Zuschrift belehrt, ist auch in der Schafferei dieselben Verhältnisse nicht alles so, wie es sein möchte. Zwar besteht ein Arbeiterauschuß, doch ist derselbe lediglich pro forma, praktisch ohne jede Bedeutung. Hauptsächlich wird Klage geführt über den Oerschlaffer Schöberger, der gegen die Arbeiter sehr rücksichtslos sein soll. Grobe Schimpereien sollen bei dem Mann an der Tagesordnung sein, wie ihm auch andere einem Vorarbeiter schlecht anstehende Dinge nachgewiesen werden können. Der Direktion sind die Mißstände mitgeteilt worden, ohne daß sie Maßnahmen für deren Abstellung getroffen hätte. Die Löhne sind niedrig, fast niedriger wie in anderen Schaffereien, trotzdem wird aber seit einiger Zeit durch Plakate bekannt gemacht, daß die Arbeiter ihre Ersparnisse zu 4 Prozent verzinst in eine Sparkasse legen können. Als ganz grandioser Unjuch wird bezeichnet, daß von den Schaffern verlangt wird, die Arbeiten so, wie in modernen Betrieben herzustellen, wo ihnen hierzu nicht einmal das nötige Werkzeug gestellt wird und die Schiffe so manches Stück, nur um arbeiten zu können, selbst kaufen müssen. Ebenso ist in gar keiner Weise für Reinlichkeit und Ventilation der Arbeitsräume gesorgt. Der Unrath auf dem Boden wird oft wochenlang nicht weggeräumt. Der Dunst aus den alten Fagbänden, dem Eichenholz und dem Schmutz auf dem Boden ist manchmal betäubend. Der Fabrikinspektor dürfte auch in diesem Betriebe so manches zu Beanstandende finden, wenn er denselben einmal kontrollieren möchte. Mag die Direktion der Brauerei, der es an Mitteln ja nicht fehlt, nach dieser Richtung wenigstens einmal die allererforderlichsten Reformen treffen.“

Im Anschluß hieran bringen wir unseren Lesern einen Auszug aus dem Geschäftsbericht der Löwenbrauerei. In der Generalversammlung wurde dem Aufsichtsrath, sowie der Direktion einstimmig Decharge erteilt, sowie auch die Anträge des Aufsichtsraths, betreffs der Vertheilung des Nettogewinns im Betrage von 1412037 Mk. 88 Pf. einstimmig angenommen. Es gelangen demnach 20 Proz. Dividende zur Vertheilung; weiter werden 100000 Mk. zu einer Reserve für Arbeiterwohnungen, 100000 Mk. zum Spezialreservefonds, 3000 Mk. zum Fonds für Gehilfen-äquivalent, 5000 Mk. zum Arbeiterunterstützungsfonds, 80000 Mk. auf Gebäude-Conto, 50000 Mk. auf Maschinen-Conto und 50000 Mk. auf Inventar-Konto verwendet.“

Wir sehen also, daß die ohnehin schon armen Aktionäre noch beinahe 1 $\frac{1}{2}$  Mill. Mk. erhalten. Aber es ist auch was für die Arbeiter gethan, 100000 Mark sind zu einer Reserve für Arbeiterwohnungen und 50000 Mk. zum Arbeiterunterstützungsfonds gegeben worden. Nun, Ihr Arbeiter der Löwenbrauerei, sagt ja nicht, daß Eure Arbeitgeber nicht human und menschenfreundlich wären.

Wahrlich, besser kennzeichnet sich die Humanität wohl nirgendwo. 1 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark Nettogewinn die Nichtsthuerei, 16—18stündige Arbeitszeit, dunsige Arbeitsräume und vielleicht noch schlechte Bezahlung und Behandlung derjenigen, welche jene Millionen verdienen, die Arbeiter.

**Stettin.** In der am 3. d. Mts. beim Kollegen Hildebrandt abgehaltenen Monatsversammlung fand die Wahl eines stellvertretenden Kassiers statt; dieselbe fiel auf Kollege Schablinsh. Des weiteren erstattete Kollege Jeden Bericht über das abgehaltene Bergnügen. Er mußte leider ein Defizit konstatieren, da eine große Anzahl Kollegen vorher wohl sehr für das Bergnügen geschwärmt, hatten, aber nachher nicht erschienen waren. Das Defizit wurde von den Kollegen, welche sich an dem Bergnügen betheiligt haben, gedeckt. Unter „Verschiedenem“ wurde von mehreren Kollegen die Gleichgültigkeit vieler Mitglieder gerügt. Es stecke der alte Sclendrian von früher noch drin, und das müsse beseitigt werden. Das richtige Verständnis für eine ordentliche Organisation fehle sehr vielen Kollegen. Würden sie alle an ihr Interesse denken und sich aufstellen, es zu vertreten, dann würde es anders werden. Pflicht eines jeden Brainers und Hilfsarbeiters sei es, dazu beizutragen, daß die Organisation gestärkt würde. Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem Appell an die Mitglieder die Versammlung.

**Aus Graz (Oesterreich)** erhalten wir folgenden Bericht zur Veröffentlichung:

In der Nr. 3 der „Oesterr. Braumeister-Ztg.“, welche auch von einer großen Anzahl Brauereigesellen gelesen wird, ermahnt ein Kollege B. S. die Mitglieder unseres Ver-

bandes, bei event. Wahlen nur solchen Mitgliedern ihre Stimme zu geben, welche — freisinnig denken. Der Kollege B. S. fördert dann weiter einen solchen von Unkenntnis der Verhältnisse strotzenden Wählmann zu Tage, daß ich mich verpflichtet halte, meine Erlebnisse seit der Gründung des Verbandes zum Besten zu geben. Als Gründungsmitglied gab ich mir die größte Mühe, dem Verbands auf die Beine zu helfen, was mir ebendrei noch Grobheiten von denen einbrachte, welche an der Spitze standen. Wie hätte es mit dem Verband weiter ausgefallen, wenn sich alle hätten so abschrecken lassen, wie die Funktionäre der Brauerei St. Marx, Wien. Als der Herr Ritter von Markhoff erfuhr, daß ein Brauerverband gegründet wurde, wurde den Beteiligten sofort die Entlassung angekündigt, ohne daß sich der Herr Ritter nur erst überzeugt hätte, was für Tendenzen derselbe verfolgte. Aber als die Kollegen ihre Ämter u. s. w. niederlegten, durften sie weiter arbeiten. Nur wenige Mitglieder hatten den Muth, eine neue Versammlung einzuberufen, und an dem angefangenen Man weiter zu arbeiten. Leider haben wir damals nicht den richtigen Mann an die Spitze gestellt, denn sonst müßte der Verband heute anders dastehen. Allerdings sind uns von den Brauereien so viel Schwierigkeiten gemacht worden, obwohl sie keine von den ihnen zugesandten Forderungen bewilligt haben. Nur eins ist geschehen: daß von Jahr zu Jahr ein paar hundert Slovaken mehr in die Brauereien kommen. (Wie sagen doch die Bundesgesellen: Wir ewig Unzufriedenen brächten die nichtgelernten Arbeiter in die Brauereien. Ann. der Red.) Also hier liegt wohl der klare Beweis, daß wir von der Guld und Güte der Brauereien nichts zu erwarten haben und auf die Dauer sich selbst die heutigen miserablen Zustände nicht halten lassen. Sie werden noch schlechter werden, wenn wir nicht bei Zeiten Einspruch dagegen erheben. Was wir uns eventuell eringen, muß uns gesetzlich garantirt werden. Wir wissen, was das sogenannte Gewerbegesetz für uns geschaffen, das Wenige, was es bietet, verstehen wir noch nicht einmal auszunützen. Darum heißt es für mich und viele Kollegen, die Organisation hat die Aufgabe, die Mitglieder über alles, was ihnen nützen kann, aufzuklären. Mit wenigen Worten gesagt: wir müssen auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen und mit den übrigen Arbeitern Fühlung nehmen. Da es nun nicht möglich ist, in allen Orten eine Organisation, wie sie sein soll, zu gründen, so sollten sich die Kollegen den Arbeiterbildungsvereinen anschließen, dort können sie ihr Wissen bereichern und lernen, die heutigen Zustände zu beurtheilen.

**Kollegen in Oesterreich!** Es ist auch Eure heiligste Pflicht, mitzuarbeiten an der Verbesserung der Lage der Arbeiter und Eurer selbst; wolt Ihr, daß Euer elendes Dasein nicht noch schlechter wird, wolt Ihr, daß andere Leiden eintreten, nun dann tretet ein in die Reihen der übrigen Arbeiter und kämpft den Kampf um's Dasein, wie es eines Menschen würdig ist. Unsere Losung ist, nieder mit der Unterdrückung der Arbeit! Deshalb, Kollegen, bitte ich Euch, überlegt es Euch, was Eurer hart, wacht auf aus der bereits eingetretenen Versumpfung! Gründet Organisationen auf dem Boden des Klassenkampfes, denn ohne dieselben seit Ihr ohnmächtig! Darum auf, Kollegen Oesterreichs, auch uns wird es dann besser gehen.

R. A.

## Bekanntmachung.

Da sich wiederholt Vorkände von Zahlstellen beschwerten, daß Mitglieder zugereicht kommen, welche keine internationale Unterstützungsfonds-Marken für November im Buch haben, und andererseits die Quittung der Beiträge nur durch den Stempel erfolgt ist, so müssen wir nochmals erklären, daß dies unzulässig ist. Dafür sind die Marken eingeführt und sollen auch die Marken oben gestempelt sein. Wir hoffen, daß in Zukunft diejenigen Vorkände, welche es angeht, diesen Irrthum unterlassen.

## Quittung.

Für den Streik in Duisburg gingen noch ein: Von den Kollegen der Brauerei Marche aux Cheveaux, Vaugirard und Argeuil in Paris 20 Mark.  
R. Wiehle.

Für den Streik in Duisburg gingen noch ein: Von Kollegen Lürk, Bochum 36,10 Mk., vom Zweigverein Wülheim a. Rh. 16,40 Mk., von den Kollegen aus Essen 7 Mk., von den Kollegen der Brauerei „Glückauf“ in Gelsenkirchen 17 Mk., von den Kollegen in Beck, Brauerei Th. König 17 Mk., von Kollegen S. D., Brauerei Stade, Dortmund, 11,50 Mk., von Kollegen Jos. Bess, Rhönig-Brauerei Kuhlrott 4 Mk., von den Tabakarbeitern in Duisburg 3,10 Mk. Summa 112,10 Mk.  
Vorüber dankend quittirt  
A. Köhlig.

## Vermischte Nachrichten.

— **Ein glückliches Städtchen.** Das Städtchen Klingenberg am Main zieht aus seinen Thongruben so viel Geld, daß die Bürger nicht nur keine Steuern zahlen, sondern jährlich aus der Stadtkasse eine hübsche Summe erhalten. In diesem Jahre hat sogar jeder zur Ableistung seiner Militärpflicht eingerückte Bürgersohn der Stadt Klingenberg aus der Gemeindefasse ein Weihnachtsgeschenk von 15 Mark erhalten.

— **Nahrungsmittelfälschung.** Ein Angeklagter war von der Strafkammer wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes verurtheilt worden, weil er ein Nahrungsmittel, dessen Genuß Uebelkeit erregt, verkauft habe und schon in der Erregung von Uebelkeit — auch ohne wirkliches Erbrechen — eine Gesundheitschädigung zu

finden sei. Zu der hiergegen eingelegten Revision rügte der Angeklagte, daß die Strafkammer den Begriff der „Gesundheitsgefährdung“ verkannt habe. Diesen Angriff hat das Reichsgericht unter folgender Ausführung verworfen: Gegen die Auffassung der Strafkammer seien rechtliche Bedenken nicht zu erheben. Allerdings habe das Reichsgericht früher sich dahin ausgesprochen, daß nicht alles Gefährliche notwendig auch als gesundheitsgefährlich anzusehen sei. Daß aber in einem körperlichen Zustande, der im gewöhnlichen Leben als „Uebelkeit“ bezeichnet werde und in einer anormalen Neigung zum Erbrechen bestehe, ein Zustand krankhafter Beeinträchtigung der Gesundheit gefunden werden könne, sei rechtlich unbedenklich. Hieraus folge aber, daß, wenn ein Nahrungsmittel nach seiner objektiven Beschaffenheit geeignet sei, bei dem Genießenden Uebelkeit und Erbrechen hervorzurufen, es auch für geeignet erachtet werden könne, die Gesundheit zu schädigen. Die Revision des Angeklagten erscheint sonach unbegründet.

— Zwei vorgefälschte Mentongeschirpe wurden wieder in den roten Höhlen von Mentone gefunden, die gerade auf der Grenze zwischen Italien und Frankreich liegen. Eines wägt 6 Fuß 2 Zoll.

**Bücherschau.**  
 — Die soziale Lage der Tabakarbeiter Deutschlands, zusammengestellt nach den Ergebnissen des Kongresses der Tabakarbeiter, abgehalten in Berlin vom 19.—25. November 1893. Herausgegeben im Auftrage des Kongresses von der Kongresskommission. Zu beziehen durch Carl Buchh., Berlin, Stralunderstraße 17, 2 R. Preis 50 Pfg. Das Heft ist 120 Seiten stark und enthält zwar ein dürftiges, aber um so wahreres Bild über die gegenwärtige Lage der Tabakarbeiter. Wir können die Broschüre bestens empfehlen.

**Briefkasten.**  
 D. N., Dresden. Selbstverständlich kann von einem Streit in der Brauerei Lapp (nicht mehr Raumann) nicht die Rede sein, denn Streit bedeutet keine freiwillige ArbeitsEinstellung, sondern dieselbe soll benutzt werden, um den Unternehmer eventuell zu anderen Arbeitsbedingungen zu veranlassen. Wenn die Bundeskanzlerin daher sagt, es sei eine Unrichtigkeit, nun, so hat sie insofern Recht, als die Kollegen freiwillig aus der Arbeit schieden und nicht dagegen unternahmen, um die Arbeitszeitverlängerung um 2 Stunden rückgängig zu machen. Aber eins ist bezeichnend. In Leipzig soll doch die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer so gut sein, daß erstere freiwillig die Lage der Arbeiter verbessern. Und da kommt doch ein Unternehmer und verschlechtert die Arbeitsbedingungen. Sollte da nicht den übrigen Kollegen ein Licht aufgehen? Zu erwarten ist es kaum. Aber die Zukunft wird es lehren, daß sich selbst die Erkenntnis Bahn brechen wird. Besten Gruß! R. W.

Seidelberg. Fraglicher Bericht befindet sich nicht in unseren Händen.

**Verfassungskalender.**  
**Düsseldorf.**  
 Die Monatsversammlungen der bisherigen Zählstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt. Die nächste also am 2. März.

**Kiel.**  
 Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

**Leipzig.**  
 Fachverein der Braugehilfen von Leipzig und Umgegend. Sonntag, den 18. Februar 1894, Nachmittags 2 Uhr: Generalsversammlung im Universitätskeller, Ritterstraße 7, 1. Eeg. Wegen einer wichtigen Entscheidung ist es Pflicht aller Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Von den Gauvereinen empfohlene  
**Brauerverkehr:**  
 Altona: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hillgasse.  
 Amsterdam: M. Kroß, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstr. 5.  
 Baderbach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Berkehr, Pochstr. 175.  
 Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.  
 Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Goerlings, Delschlagern 40.  
 Braßel: W. Schanten Brauerverkehr, 129 rue du Midi, und Van Bandermeulen, Boulevard d'Anderslecht 6.  
 Breslau: M. Ludwig, Breitstraße 48.  
 Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leibnizstraße 24 b.  
 Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stuebengasse. — Feinbrunnmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.  
 Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.  
 Ebersfeld-Warmen: W. Döhler, Brederstraße 59, Warmen.  
 Gärth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstr.  
 Hanau: Stadt Frankfurt.  
 Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5 Rosenkranz.  
 Hamburg: M. Grünner, vorm. Kriebel, Hopfenstraße 21.  
 Heilbronn: Kling, Restauration zum Flug, Metzgergasse.  
 Kiel: Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischestr. 17.  
 Leipzig: Hermann Gura, Windmühlentstraße 40 und Gustav Wintler, Restaurateur, Lauchaerstraße Nr. 8.  
 Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Finkenhausen.  
 Mainzheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.  
 Magdeburg: Hohe, Braune-Hirschstraße.  
 Nürnberg: „Goldener Schwan“, Theresienplatz.  
 Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.  
 Stettin: Centralherberge der Gewerkschaften von Jahnke, Kastanie 14.  
 Stuttgart: J. Jaub, Livolbierhalle, Lühingerstraße 15 und Max Stauder.  
 Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

**Inferate.**  
**Dankagung.**  
 Allen denen, welche unserem lieben Sohn Paul bei seiner Beerdigung am Sonntag das letzte Geleit gegeben haben, sowie dem Brauer-Verein, insbesondere der Liedertafel desselben, unsern innigsten Dank für Alles, was sie unserem lieben Sohn zu Theil werden ließen.  
 Sworzhee.  
 K. Schiller nebst Familie.

Wo befinden sich die Kollegen  
**Adolf Steinert**  
 aus Hohkirch und  
**Karl Soltysinsky**  
 aus Snowrazlaw.  
 Um Angabe der Adressen bittet in einer wichtigen Angelegenheit A. Gref, Dortmund, bei Wutte, Auf dem Berge 6.

**Dresden.**  
 Unserm Vorstehenden  
**Otto Schild**  
 und seiner Braut  
**Frl. Martha Ehrlich**  
 zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche vom  
 Fachverein  
 von Dresden und Umgebung.

**Mannheim.**  
 Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- und Logirhaus**  
 bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,**  
 H 2, Nr. 3.

Elegante und dauerhafte  
**Brauernadeln**  
 in massivem Silber, reichlich richtiger Form gearbeitet (Bierglas Darstellend), Gold- u. Silberarbeiter Giesecke, Hannover, Harnischstraße 27.

Gold- u. Silberwaaren jeder Art verfertigt und repariert unter Garantie  
**F. Heliker,**  
 Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Berkehr.

**Sozialisten-Marsch**  
 f. Bass- u. Streich-Orchester 1,20 Mk. netto, für Chor 2 Stimmen 10 Pfg. für Fächer 50 Pfg. gegen Einzahlung des Betrages portofrei.  
**J. Günther,** Müßl-Berlag, Dresden.

**Druckarbeiten jeder Art**  
 fertigen schnell, sauber und billig  
**Maercker & Augustin,** Hannover, Druckerei des „Centralorgan Deutscher Brauer“.

**Nachruf.**  
 Am 8. Februar verloren wir unerwartet durch den Tod unsern lieben Kollegen und Mitarbeiter  
**Paul Schiller**  
 aus Sworzhee.  
 Derselbe hat sich bei uns durch seinen Umgang und sein liebevolles Wesen ein dauerndes Andenken erworben.  
 Möge ihm die Erde leicht sein!  
 Mitteilungen bei Hannover.  
 Sämtliche in der Kaiserbrauerei beschäftigten Arbeiter.

**Todes-Anzeige.**  
 Am Sonntag, den 11. Februar, starb unser Verbandskollege  
**C. Weller**  
 an Gehirnentzündung. Die feierliche Beerdigung des Verbliebenen fand am Donnerstag Nachmittag 2 Uhr vom hiesigen Krankenhause ab statt.  
 Leicht sei ihm die Erde!  
 Gemeligen bei Bremen.  
 Die Kollegen der Gemelinger Aktien-Brauerei.

**Zentralverband der Brauer u. verw. Berufsgenossen**  
 (Zweigverein Hanau a. S.)  
**Sonnabend, den 17. Februar 1894:**  
**2. Stiftungs-Fest**  
 in den Sälen der Harmonie, bestehend in Concert, Vorträgen und theatralischer Aufführung des „Ravachol, oder: Das Sozialistenfest.“  
 Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.  
 Die Kollegen von Frankfurt a. M. und Wiesbaden sind hiermit freundlichst eingeladen.  
**Das Komitee.**

**Berlin.**  
 Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes  
**Restaurant mit Central-Herberge**  
 Neue Friedrichstraße 20,  
 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).  
 Hochachtungsvoll  
**Friedrich Keller.**

**Berlin.**  
**Der Brauerverkehr von H. Gärtner**  
 Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)  
 hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

**Brauer- u. Mäher-Mützen**  
 sowie  
 Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison  
 empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen sowie Farbe und Façon angeben. Die Gebungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingezahlten Betrag schnellstens effektiert.  
 Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.  
**Carl Fiedler, Dresden,**  
 Schäferstraße 53.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mägen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.  
**Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.**

**Georg Gehrig,**  
 Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,  
 liefert die besten nur handgefrickte Schafwoll-Soden nebst prima Leibwäsche.  
**Hermann Seibel,**  
 Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz,  
 früher Zuschneider der Firma Widmann u. Co., Deisterstr., empfiehlt sein Lager in nur besten deutschen und englischen Stoffen zur Anfertigung eleganter, tadelloser sitzender Herren-Garderobe. Nur nach Maß. Billige Preise.  
 Prima Referenzen von vielen Herren Brauereibesitzern zu Diensten.

**Nur 34 Pfg.!!!**  
 kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern für den Monat März die täglich in 8 Seiten großen Formate erscheinende reichhaltige, liberale  
**Berliner Morgen-Zeitung**  
 nebst „täglichem Familienblatt“ mit fesselnden Erzählungen.  
**Ihre 148 000 Abonnenten,**  
 die noch keine andere deutsche Zeitung je erlangt hat, bezeugen deutlich, daß die politische Haltung und das Material, welches sie für Haus und Familie an Unterhaltung und Belehrung bringt, großen Beifall findet. Probe-Nummern erhält man gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung“, Berlin SW.  
 Inferatenpreis trotz der großen Auflage nur 50 Pfennig pro Zeile.



**Buchhandlung des „Vorwärts“,**  
 Berlin SW., Deuthstraße 2.  
 Soeben ist erschienen:  
**Internationales aus dem „Volkstaat“**  
 (1871—1875).  
 Von **Friedrich Engels.**  
 72 Seiten 8°. Preis 30 Pfg. — Wiederverkäufer Rabatt.  
 Inhalt: Vorwort. — 1. Abermals Herr Vogt (1871). — 2. Die Bakunisten an der Arbeit (1873). — 3. Zwei Flüchtlingskandgebungen: a) Eine polnische Proklamation (1874). b) Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlings. — 4. Soziales aus Russland 1875. — Nachwort hierzu 1894.  
 Die Neuauflage der hier gesammelten, s. 3. im „Volkstaat“ und zum Theil auch in Broschürenform erschienenen Abhandlungen ist gerade im gegenwärtigen Moment von besonderem Interesse. Namentlich trifft das zu auf „Die Bakunisten an der Arbeit“ und das „Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlings“. In ersterem Aufsatz schildert Engels das schmachvolle und die Interessen der Arbeiterklasse schädigende Treiben der Anarchisten und liefert in der Geschichte des 73er Aufstandes in Spanien den Nachweis, wie die auch heute von einer gewissen Seite immer wieder erhobene Forderung der Enthaltung vom politischen Kampf in der Praxis stets darauf hinausläufe, die Interessen der Bourgeoisie und der Reaktion zu fördern, und wie die Demagogen vom allgemeinen Weltstreit auch in jenem spanischen Aufstande an den politisch-ökonomischen Thatfachen scheitern mußten. Die Kritik des blanquistischen Flüchtlings-Programmes von 1874 ist gerade jetzt um so interessanter, als die Worte der Blanquisten, die damals zum ersten Male sich zum „sozialen und kommunenismus bekannte, daneben aber den Standesstand zu nonären That“ einnahm, heute in der obigen Resolution eingetreten und mit den „Marxisten“ in die Medaillen eingeschwenkt ist.  
 Zahlreichen Bestellungen zu Diensten.  
**Buchhandlung des „Vorwärts“.**